

## Gegen den Strom

Zum Projekt „Camino revolta“ von Andreas Mayer-Brennenstuhl

von Dietrich Heißenbüttel

Auf dem Camino di Santiago, dem Jakobsweg, begegnen sich Wanderer und Touristen, katholische Pilger und areligiöse Sinnsucher, die in einer Lebenskrise, nach der Diagnose einer unheilbaren Krankheit, dem Ende einer Beziehung oder einem Bruch in ihrer beruflichen Laufbahn ihrem Leben eine neue Richtung geben wollen. Vom Nationalheiligen Spaniens ist der Apostel Jakobus der Ältere zum Patron Europas geworden. Auf den Besuch Papst Johannes Pauls II. in Santiago di Compostela 1982 folgte 1987 die Erhebung zum ersten Kulturweg Europas und 1993 der Eintrag ins Weltkulturerbe der Unesco. Seit den siebziger Jahren hat sich die Zahl der Wanderer alle zehn Jahre verzehnfacht, mittlerweile sind es Jahr für Jahr Hunderttausende.

„Wer Ruhe, eine Auszeit vom Alltag sowie einzigartige Eindrücke in herrlicher Landschaft sucht, ist auf dem Jakobsweg genau richtig“, behauptet dennoch eine Tourismus-Website aus Baden-Württemberg.(1) Es gibt eine DeutschenSankt-Jakobus-Gesellschaft, und zahlreiche websites. Als „Psychotherapie zu Fuß“ bezeichnet ein Blog das Wandern auf dem Jakobsweg. (2) 1189 Publikationen zum Thema verzeichnet die Deutsche Nationalbibliothek, darunter Wanderführer, Radwanderführer und Pilgerführer, Tagebücher und Romane.(3) Auf das viel verkaufte Buch „Ich bin dann mal weg“ des Fernseh-Entertainers Hape Kerkeling antworten Titel wie „Ich bin dann mal hier“ oder schlicht „Ich bin da“. Andere Buchtitel lauten: „Dem eigenen Leben auf der Spur“, „Eine spirituelle Reise“, oder „Jeder Tag ein neuer Anfang“.

Was hat Andreas Mayer-Brennenstuhl vor: will er mit seinem Projekt Camino revolta dieser Unzahl von Publikationen einen weiteren Blog, weitere Wandertagebücher hinzuzufügen? Sucht auch er einen neuen Anfang? Ja, wenn auch nicht als Ausweg aus einer persönlichen Sinnkrise. Zunächst zum Titel: „Camino revuelto“ nennen die Spanier den Weg von Santiago zurück in Richtung der Pyrenäen. Diesen Weg gegen den Strom, in die umgekehrte Richtung, schlägt der Künstler ein. Er verstand revolta und hat damit gar nicht so unrecht, denn Revolte heißt auf Spanisch tatsächlich revuelta. Viele Pilger kommen ihm entgegen, wenige gehen in dieselbe Richtung wie er. Denn ihre Zeit ist begrenzt, Auszeit hin oder her. Ist das Ziel einmal erreicht, geht die Rückreise in der Regel schneller vonstatten: 2.5 Millionen Passagiere nutzen jährlich den 15 Kilometer nordöstlich von Santiago di Compostela gelegenen Flughafen. Den Jakobsweg rückwärts zu gehen, hat – wie alle Pilgerschaft – das Ziel einer Umkehr. Metanoia lautet der Begriff in der Septuaginta, der in der lateinischen Übersetzung nicht ganz korrekt mit poenitentia, im Deutschen mit Buße wiedergegeben wird. Denn metanoia kommt von voev (noein), denken, und bezeichnet eine Umkehr, einen Sinneswandel in sittlicher und religiöser Hinsicht oder schlicht eine geänderte Weltsicht, ein Umdenken. Um ein Umdenken geht es auch dem Künstler.

Er knüpft damit an frühere Arbeiten an, angefangen mit „Permanente Neukonstruktion des Horizonts“ 2009 in der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin, zwanzig Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung: Baufolien vom Brandenburger Tor mit dem originalgroßen Bild des Bauwerks, in einzelne Bildtafeln geteilt, versah er mit Spruchbändern wie „Differenz kultivieren“ oder „Tanz den Widerspruch“. Bei der Eröffnung der documenta 13 ließ er ein Flugzeug mit einem Schleppbanner über Kassel kreisen, auf dem stand: „System error: reset“. Widerspruch, Differenz, Nullpunkt, Neuanfang sind wiederkehrende Motive im Werk des Künstlers, so erklärt sich auch seine Faszination für die radikalen Neuanfänge der Avantgarden zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Nichts, der Nullpunkt: Mayer-Brennenstuhls umgekehrter Jakobsweg beginnt nicht in Santiago, sondern noch weiter weg, in Finisterre, am Ende der Welt oder besser des europäischen Kontinents.

Nicht ohne Grund begann sich der Europarat Mitte der achtziger Jahre für den Jakobsweg zu interessieren. Denn die europäische Einigung, soweit es sie gibt, beginnt hier. In der Antike gab es nicht das heutige Europa. Die griechisch-römische Welt war der Mittelmeerraum, der sich erst mit dem Aufstieg des Islam in eine nördliche, christliche und eine südliche, muslimische Hälfte zu teilen begann. Seit dem Bau der Kathedrale von Santiago ab dem späten 11. Jahrhundert wuchsen am wichtigsten Pilgerweg Westeuropas die Kirchenbauten empor. Von hier aus verbreitete sich die romanische Architektur und Bauplastik in ganz Europa. Dass die Gebeine des Apostels Jakobus ausgerechnet am äußersten Ende der westlichen Welt wiedergefunden wurden, hatte aber auch die beabsichtigte Nebenwirkung, dass entlang der Grenzen des maurischen Spaniens ein unaufhörlicher Zug von Pilgern und Kreuzrittern immer präsent war.

Unter dem Banner des Apostels Jakobus zogen die christlichen Ritter in die Schlacht. Nicht umsonst trägt er im Spanischen den Beinamen Matamoros, der Maurentöter. „Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt“, hat der englische Historiker Robert Bartlett den Prozess der Entstehung des Abendlandes in Abgrenzung gegen die islamische Welt genannt. (4) Die christlichen Ritter, die auf dem Jakobsweg nach Spanien kamen, eroberten in der Reconquista die maurischen Gebiete zurück. Nach dem Fall des Emirats von Grenada 1492 ging es weiter mit der Unterwerfung der Neuen Welt. Am Jakobsweg begann, wenn man so will, die europäische Weltherrschaft. Kolonialismus und Imperialismus nahmen hier ihren Anfang.

Andreas Mayer-Brennenstuhl geht von einem anderen Zusammenhang aus, der aber über weitere Zwischenschritte mit dieser älteren Geschichte verbunden ist. Sein erstes Ziel, zugleich Ansatzpunkt seines Unternehmens, ist der Hausberg von Vevey am Genfer See, der sich passend Mont Pèlerin (Pilgerberg) nennt – nicht weit entfernt verläuft tatsächlich ein Zweig des Jakobswegs. Der Künstler begann seine Wanderung gegen den Strich am 1. April 2017, dem 70. Jahrestag der Gründung der Société Mont-Pèlerin, jenes ersten Think Tanks der neoliberalen Ideologie, initiiert von dem österreichischen Wirtschaftswissenschaftler Friedrich von Hayek. Ökonomen wie Milton Friedman, Frank Knight, Walter Eucken und Wilhelm Röpke waren an der zehntägigen Gründungssitzung beteiligt, mithin einige der wichtigsten Wirtschaftswissenschaftler der Nachkriegszeit; auch der Philosoph Karl Popper, der allerdings an das Dogma der freien Märkte nicht glaubte. Aus der Mont Pèlerin Society ging bald die so genannte Chicagoer Schule hervor, deren Vertreter mit den meisten so genannten Wirtschafts-Nobelpreisen ausgezeichnet wurden: In Wirklichkeit handelt es sich um einen von der Schwedischen Reichsbank gestifteten Preis zur Erinnerung an Alfred Nobel, der mit den eigentlichen Nobelpreisen nichts zu tun hat.

In den achtziger Jahren forcierten Politiker wie Ronald Reagan und Margret Thatcher eine neoliberale Ausrichtung der Wirtschaftspolitik. Diese Ideologie, die Politik von Zuckerbrot und Peitsche des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank, hat schon damals viele ärmere Länder in die Schuldenkrise geführt. Heute, nach weiteren Krisen in Ostasien 1997, Argentinien 2001 und schließlich der Weltwirtschaftskrise 2008 ist die so genannte Neoklassik endgültig in einer Sackgasse angelangt. Wie Heiner Flassbeck, vormals Chefökonom der UN Conference on Trade and Development (Unctad) und der frühere Bankmanager Paul Steinhardt in ihrem Buch „Gescheiterte Globalisierung“ (5) ausführen, verschärfen die Standardrezepte, die Arbeitnehmern predigen, „den Gürtel enger zu schnallen“ und mit Macht auf ausgeglichene öffentliche Haushalte drängen, nur die krisenhaften Zustände, die sie zu bekämpfen vorgeben. Das Gegenteil, so Flassbeck und Steinhardt, wäre nötig: Die öffentliche Hand müsste mehr Geld ausgeben, die Arbeitnehmer müssten mehr Geld verdienen. Denn wenn alle sparen, Unternehmen, öffentliche Hand und Privathaushalte, gibt es niemanden mehr, an den die Banken Kredite vergeben können. Sie versuchen es anderswo, mit fatalen Folgen, denn die ärmeren Länder des Südens der Welt und Europas können die günstig gewährten Kredite nie und nimmer zurückzahlen.

Mehr als andere Länder steht Deutschland einer Problemlösung im Wege. Durch die Billiglohnpolitik, wie

sie mit den Hartz-4-Gesetzen und Ein-Euro-Jobs eingeführt wurde, exportiert Deutschland, immerhin eines der reichsten Länder der Welt, seine Arbeitslosigkeit in die Südeuropäischen Länder, stellen Flassbeck und Steinhardt fest. Sie unterbreiten konkrete Vorschläge, welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen ergriffen werden müssten, um diese krisenhafte Situation zu beheben. Allerdings haben kluge Einsichten allein den Lauf der Welt noch selten verändert. Der Neoliberalismus, so auch Flassbeck und Steinhardt, ist ja nicht nur eine „Schule“, eine Lehre oder eine Denkrichtung, sondern ein System, das über Studiengänge und Berufseinstiegsmöglichkeiten, Wirtschaftsforschungsinstitute und Beratungsgremien eine bestimmte Weltsicht mit Macht durchdrückt und alternative Ansätze gar nicht erst zu Wort kommen lässt. So sehr hat sich diese Weltsicht durchgesetzt, dass trotz der klar erkennbaren negativen Folgen Politiker fast aller Couleur ebenso wie die Medien ihre Lehrsätze unreflektiert nachbeten. Somit kann kaum verwundern, wenn auch der sprichwörtliche „Mann auf der Straße“, der – Frauen natürlich nicht minder – unter dieser Politik am meisten zu leiden hat, sich in sein fatales Schicksal fügt und der Behauptung Glauben schenkt, er müsse Verzicht üben, um seinen Arbeitsplatz zu erhalten, und die Politik müsse sparen.

Von solchen Fehlentwicklungen wegzukommen, heißt für Andreas Mayer-Brennenstuhl zunächst ganz konkret, sich auf den Weg zu machen, phys-isch und metaphorisch; statt da hin zu gehen, wo alle hingehen, die umgekehrte Richtung einschlagen, auf dem Camino revuelto, der auch eine Revolte bedeutet, einen Aufstand gegen das neoliberale System. Es heißt, Mitstreiter zu suchen, die sich mit ihm auf den Weg nach „Neuropa“ machen. Einmal im Jahr, immer im April, legt der Künstler vier Wochen lang einen weiteren Abschnitt des Jakobswegs zurück: da angefangen, wo er beim letzten Mal aufgehört hat, weiter in Richtung Mont Pèlerin. Seine Absicht ist, die Zahl der Mitstreiter jedesmal zu verdoppeln: Beim ersten Abschnitt waren sie zu zweit, beim zweiten schon zu viert. Er will auch das Terrain erkunden, die Geschichte wie die Gegenwart. Spanien ist in besonderem Maß von der neoliberalen Wirtschaftspolitik gebeutelt. Doch es gibt auch neue Bewegungen, die dagegen ankämpfen. Wie sich Hölderlin zitieren ließe, geboren in Mayer-Brennenstuhls Wohnort Nürtingen: „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Nicht nur mit einzelnen Menschen will sich der Künstler vernetzen, sondern auch mit Initiativen wie Omnibus für direkte Demokratie und European Public Sphere, mit denen er am 12. September 2018 am Brenner zusammentraf, um über das Thema „Europa grenzenlos?“ zu diskutieren.

Worin besteht dabei die Rolle der Kunst? Andreas Mayer-Brennenstuhl ist auch in der Vergangenheit nicht davor zurückgeschreckt, sich in aktuelle Debatten, auch in brenzlige Situationen einzumischen: ob es sich um die ökonomische Situation der Künstler, grundsätzliche Fragen des Lebens und Wirtschaftens oder um das umstrittene Bahnhofprojekt „Stuttgart 21“ handelt. Mit den Tafeln vom Brandenburger Tor hat er im Mittleren Schlossgarten eine Art Wagenburg gebaut und mit der Gruppe „Stuttgarter Observatorium urbaner Phänomene“ (SOUP) einen Container aufgestellt, der als Treffpunkt der Projektgegner diente. Dieser Container, „Unser Pavillon“, war aber nicht nur Anlaufstelle, sondern schloss zum einen an ein bestehendes Kunstwerk an: das „Stuttgarter Tor“ von Thomas Lenk, eine schwarze, modernistische Eisenskulptur. Zum anderen erschien in dem Container, der als Camera obscura funktionierte, nach Gewöhnung an die Dunkelheit das umgekehrte Bild des Stuttgarter Hauptbahnhofs vor Augen.

„Unser Pavillon“ war also nicht nur „Protest-Tool“, sondern stellte auch die Frage nach einer Neupositionierung der Kunst und offerierte denen, die sich darauf einließen, ein treffendes Bild einer Situation, die buchstäblich Kopf stand. Kunst kann helfen, genauer hinzusehen, ob es sich um das Stuttgarter Observatorium oder den Weg durch Europa handelt. Was sie dabei zum Vorschein bringt, erfordert, sich darauf einzulassen: so wie die Besucher des Pavillons sich zuerst auf die Dunkelheit einlassen mussten. Kunst kann keine fertigen Lösungen anbieten, aber vielleicht an einen Punkt führen, von dem aus

sich neue Wege eröffnen, indem sie zunächst die vermeintlichen Gewissheiten in Frage stellt, ihnen den Boden entzieht. In Andreas Mayer-Brennenstuhls Kunst geht es immer wieder darum, einen solchen Nullpunkt zu finden. „nochnichtmehr. Handeln im unmarkierten Raum“ hieß ein Projekt 2009 in der Heinrich-Böll-Stiftung; eine „akas-Akademie“ – das Akronym steht für: „alles könnte anders sein“ – veranstaltete er 2010 im Württembergischen Kunstverein; „Mehr Nichtwissen als Basis“ forderte eine Installation zur Präsentation seines „noch-nicht-Instituts“, später spricht er von einer „noch-nicht-Akademie“.

„Die nn-akademie“, heißt es in der Beschreibung, „ist eine Bildungseinrichtung, die Weiterbildungen für Menschen anbietet, die künstlerische Kompetenzen in ihre persönliche oder berufliche Entwicklung integrieren wollen. Unser Anliegen ist dabei, die Bedeutung von künstlerischen Erfahrungen, Denk- und Handlungsformen über ihren engen Geltungsbereich hinaus in möglichst vielen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu verorten.“ Das klingt noch etwas allgemein und entzieht sich der Festlegung. Es ist aber, neben der „Selbstgestaltung des eigenen Lebensentwurfes“, auch von einer „Mitgestaltung von gesellschaftlichen Verhältnissen“ die Rede. „Die Kunst der Transformation“, heißt es weiter, „soll Möglichkeiten aufzeigen, die individuelle Biografie als einen Gestaltungsprozess im Sinne der ‚Lebenskunst‘ zu begreifen und gesellschaftliches Engagement als Mitgestaltungsprozess im Sinne einer ‚sozialen Plastik‘.“ Soweit hört sich das gut an. Aber die noch-nicht-Akademie gibt es, wie der Name besagt, noch nicht. Es wird sie, wenn ihr Name Programm sein soll, auch nicht geben. Die Kunst der Transformation mag ein wichtiges Anliegen sein. Sie ist aber nicht lehrbar, sie muss selbst erlebt und erarbeitet werden. Kunst kann allenfalls einen Anstoß bieten, an einen Punkt führen, wo das „noch nicht“ erkennbar wird. Hier liegt auch der Grund für Mayer-Brennenstuhls Faszination für Kasimir Malewitschs Schwarzes Quadrat. Es stellt einen Nullpunkt dar, von dem aus sich die Dinge erst noch entwickeln können. „Später werden wir auch über Nichts hinausgehen“, zitiert er den Begründer des Suprematismus.

1 <https://www.tourismus-bw.de/Media/Touren/Jakobsweg-von-Rothenburg-ob-der-Tauber-bis-Esslingen-am-Neckar>

2 <https://ze.tt/psychotherapie-zu-fuss-wie-der-jakobsweg-mein-leben-veraenderte/>

3 <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=4114067-9>

4 Robert Bartlett: Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt. Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350, München 1998.

5 Heiner Flassbeck, Paul Steinhardt: Gescheiterte Globalisierung. Ungleichheit, Geld und die Renaissance des Staates, Berlin 2018.